



Eine Allround-Schauspielerin mit Biss: Laura Tonke

Die Kämpferin

Nach 25 Jahren im Filmgeschäft brilliert die Berliner Schauspielerin Laura Tonke mal wieder. In „Hedi Schneider steckt fest“ spielt sie eine von Angststörungen Verfolgte. Ein Porträt

TEXT: KASPAR HEINRICH

Eine alte Häsin des Filmgeschäfts stellt man sich abgebrühter vor. Laura Tonke lächelt scheu beim Treffen in einem Café in Prenzlauer Berg. Prüfende Blicke, dazu die fast mädchenhafte Stimme – eine Newcomerin? Von wegen: Auf zweieinhalb Dekaden Film blickt die 41-jährige Urberlinerin zurück. Sie zählt zu jenen Darstellerinnen, die viel zu oft knapp unterhalb des medialen Radars spielen. Doch nun kommt sie als Hedi Schneider in die Kinos, ihre vielleicht beste Rolle.

Was Laura Tonke im Gespräch verbreitet, das macht seit jeher auch ihre Qualität auf der Leinwand aus: das Unverbrauchte, Unpräzise, die gleichzeitige Wachheit und dezente Entrücktheit. Bei mancher Frage lässt sie sich Zeit, nie plappert sie oft Gesagtes daher. Das strapazierte Wort „authentisch“ greift hier.

Das ist sie jetzt auch wieder in „Hedi Schneider steckt fest“. Groß war die Begeisterung, als Laura Tonke das Skript zu lesen bekam. „Ich habe zitternd die Seiten umgeblättert und gedacht: Oh Gott, das wird ja immer besser.“ Geschrieben hat das Buch Sonja Heiss, die schon mit ihrem Debüt „Hotel Very Welcome“ überraschte. In „Hedi Schneider“ erzählt sie humorvoll und warmherzig von einer Mittdreißigerin mit kindlich-sonnigem Gemüt, die durch eine plötzliche Angststörung aus dem Alltag gerissen wird und sich in der Folge von Freund und Kind zu entfremden droht.

Eine Rolle, wie gemacht für Laura Tonke: das Unbeschwerte, Mädchenhafte, gepaart mit seelischen Abgründen. Autorin Heiss und Tonke kennen sich, teilen eine Art von Humor. Als der Film kürzlich auf der Berlinale seine Premiere feierte und Laura Tonke im Publikumsgespräch auf ihre Rolle angesprochen wurde, war sie den Tränen nahe. Zwei Monate später sagt sie, gerührt von so viel Rollenglück: „Das ist wirklich alles, was ich immer wollte.“

Alles begann für Tonke mit 15 Jahren auf einem Schöneberger Schulhof. Eine Casterin sprach sie an. „Als die auf mich zukam, wusste ich: Das will ich. Das war gar keine Frage“, erinnert sich Tonke. Dass ausgerechnet sie „aus dem behüteten Westen“ dann in Michael Kliers Film „Ostkreuz“ Elfie spielte, ein Mädchen aus der DDR, das durchs gerade wieder mauerlose Berlin streift, in tristen Bildern und blassen Farben, darf als früherer kleiner Triumph der Wiedervereinigung gelten. Zugleich war die Rolle für die Schülerin ein Erweckungserlebnis. „Zum ersten Mal war mein Ehrgeiz für etwas geweckt“, sagt Tonke heute, „ich war wach geworden.“

Eine Schauspielschule kam nach dem Abitur trotzdem nicht in Frage, denn das hätte eine Zukunft auf der Bühne bedeutet. „Theater hat mich damals null interessiert, immer nur Film. Auf der Straße zu sein, jeden Tag woanders, in

einem kleinen, familiären Team.“ Unterstützt von den Eltern, einem Filmausstatter und einer Malerin, die Freundschaften pflegten zu Regisseuren wie Harun Farocki und Thomas Arslan, taten sich weitere Rollen auf. Tonke spielte unter Arslan und Tom Tykwer, mit Dominik Graf und Oskar Roehler. Plötzlich galt sie als „Postergirl des Indiefilms“. 2000 gab es die Goldene Kamera als beste Nachwuchsschauspielerin, drei Jahre später eine Nominierung für den Deutschen Filmpreis, auch für ihre Rolle als Gudrun Ensslin in „Baader“. Der endgültige Durchbruch?

„Ich hatte mir damals viel erhofft, aber es kam erst mal gar nichts auch nur annähernd Interessantes. Ich war wahnsinnig frustriert.“ Also erzählte Tonke herum, sie werde nun nicht mehr schauspielern. Und tatsächlich drehte sie fast anderthalb

Jahre lang nichts. „Das war befreiend, ich habe die Erwartungshaltung runtergefahren.“ Zugleich wurde der damals knapp 30-Jährigen klar: Film war das, wofür sie brannte. Einen Plan B hatte es nie gegeben. Am Studium der Theaterwissenschaften hatte sie die „Rolle“ der Studentin gereizt, jeden Morgen mit Kommilitonen zur Uni zu gehen. „Wenn aber ein Filmangebot kam, war ich sofort weg vom Fenster“, so Tonke.

Zu ihrer Rettung in dieser filmlosen Zeit wurde das Theater, das Performancekollektiv Gob Squad. Hier durfte sie erstmals über die Stränge schlagen, Quatsch machen. „Das war eine super Schule“, erzählt sie, „besser hätte eine Schauspielerausbildung nicht sein können.“

Mit Gob Squad stand Tonke auf den Brettern der Volksbühne, reiste in Europa herum. „Darin bin ich völlig aufgegangen, aber zugleich bedeutete es einen Stundenlohn von 12,50 Euro und Übernachtungen in feuchten Hotelzimmern in Nordengland. Da hat es dann auch wieder Spaß gemacht, am Filmset zu sein, mit all seinen Annehmlichkeiten.“ Dort würden Szenen einfach „eingetütet“ und beiseitegelegt. Im Theater locken jeden Abend aufs Neue die berühmten Bretter. Doch der Gegensatz beider Sphären wirkte auf die Schauspielerin beflügelnd: „Gob Squad war die totale kreative Erfüllung, das musste der Film dann nicht mehr sein. Er war davon befreit, und so hat mir auch das Drehen wieder Spaß gemacht.“ Tonkes Erfolgsrezept: „Mischkalkulation“. Sie modelt für Magazine, spielt in Videoclips mit, spricht Hörbücher. Dazu Film und Theater, und natürlich das Privatleben mit Freund und vierjährigem Sohn. Doch die Suche nach Drehbüchern wird schwieriger: „Gute Rollen sind rar, gute Rollen für Schauspielerinnen sind rarer und gute Rollen für Schauspielerinnen Ende 30 sind richtig rar.“

Rezension zu „Hedi Schneider“ nächste Seite

Sie galt plötzlich als »Postergirl des Indiefilms«

JEDEN DONNERSTAG NEU

Der zitty Kino-Newsletter

Jetzt abonnieren und kostenlos das aktuelle Programm aller Berliner Kinos per Mail erhalten.

PLUS: Filmverlosungen



ANMELDUNG UNTER
[www.zitty.de/
kino-newsletter](http://www.zitty.de/kino-newsletter)

Ab 30. April in ihrem Kino!



FASSBINDER

EIN FILM VON ANNEKATRIN HENDEL

MIT MARGIT CARSTENSEN IRM HERMANN JULIANE LORENZ
HANNA SCHYGULLA HARRY BAER HARK BOHM HUBERT GILLI
WOLF GREMM GÜNTER ROHRBACH FRITZ MÜLLER-SCHERZ

VOLKER SCHLÖNDORFF THOMAS SCHÜHLY
UND RAINER WERNER FASSBINDER





Raus aus den Ängsten im Kopf: Laura Tonke als Hedi



Die Berliner Autorin und Regisseurin Sonja Heiss versteht es, genau hinzuschauen und das, was sie sieht,

mit melancholischem Humor zu vermitteln. Das hat sie bereits mit ihrer amüsanten Traveller-Episoden-Collage „Hotel Very Welcome“ aus dem Jahr 2007 bewiesen.

In ihrem neuen Film beschreibt sie das Einbrechen einer psychischen Erkrankung in ein eigentlich recht glückliches Familienleben. Plötzlich leidet Hedi (brillant: Laura Tonke), die das alltägliche Chaos bisher mit reichlich Humor gemanagt hat, an Panikattacken. Die wachsen sich zu einer handfesten Krise aus. Ihre eigenwillige Form der Selbstmedikation – „wie Kiffen, nur besser!“ – führt zu weiteren Problemen. Ihr Partner Uli (Hans Löw) muss seine Lebenspläne der neuen Situation anpassen, eigentlich wollte er bald einen

TRAGIKOMÖDIE

Hedi Schneider steckt fest

☑ ☑ ☑ ☐

ab. Ihn im Stich lassen zu müssen, ist das wohl größte Drama für sie – was ebenfalls sympathisch unpathetisch in Szene gesetzt wird.

Bisweilen erinnern allzu plakative Gegenüberstellungen – hier das bonbonbunte Outfit der Protagonistin, da ihr dröges Büro – an die Machart öffentlich-rechtlicher Fernsehfilme. Doch der ironische Charme der Hauptfigur fängt dies locker auf. Sonja Heiss verbindet Einfühlungsvermögen mit viel Witz. Ihr gelingt ein wirklich frischer Blick auf das Thema. Sehr gelungen ist auch die klangliche Untermalung durch Lambert, den tollen Berliner Pianisten mit Maske.

Job im fernen Afrika antreten. Auch ihrem kleinen Sohn Finn (Leander Nitsche) verlangt Hedi viel

STEPHANIE GRIMM
D/N 2015, 90min, R: Sonja Heiss, D: Laura Tonke, Hans Löw, Kinostart: 7.5.

AUSSTATTUNGSFILM

Die Gärtnerin von Versailles

☑ ☑ ☐ ☐

Ende des 17. Jahrhunderts erhält die begabte, recht unkonventionelle Landschaftsgärtnerin Sabine De Barra vom königlichen Gartenarchitekten Le Notre den überraschenden Auftrag, einen zentralen Teil der Gärten der neuen Ver-

Üppig, hübsch und emotional, aber bräsig erzählt

sailer Königsresidenz zu gestalten. Was ihr vorschwebt, tendiert zum Chaos, was nicht nur dem König missfällt, sondern auch von den Rivalen missgünstig beäugt wird. Le Notre jedoch erkennt Sabines Genialität und steht zur ihr, auch als das Bauprojekt sabotiert wird und aus dem Ruder zu laufen scheint. Mit Charme und Chuzpe schafft Sabine es, die Sympathie des Hofes, den Respekt der Gegner – und die Liebe ihres Auftraggebers zu gewinnen. Was zu ungleich größeren Verwerfungen führt.

In seiner zweiten Regiearbeit präsentiert Schauspieler Alan „Snape“ Rickman (der zugleich den Sonnenkönig mimt) einen opulenten Kostüm- und Ausstattungsfilm, der ganz für Auge und Herz konzipiert ist. Sehr üppig, hübsch und emotional, dabei aber etwas bräsig erzählt und ohne rechten Spannungsbogen. Kate Winslet müht sich tapfer, aber letztlich vergeblich, der biedereren Story echtes Leben und wahren Konflikt einzuhauchen. Ansehnlich, aber altbacken.

MANI BECKMANN
„A Little Chaos“, GB 2015, 116min, FSK: 6, R: Alan Rickman, D: Kate Winslet, Alan Rickman, Matthias Schoenaerts, Kinostart: 30.4.

Warum sein Name nicht bekannter ist? Immerhin hat Martin Armstrong ein Modell entwickelt, mit dem sich angeblich Entwicklungen auf den Weltmärkten genau vorhersagen lassen. Seine Prognosen basieren auf einem Modell, für das die Zahl Pi und historische Daten zentral sind. Die Russlandkrise Ende der 90er-Jahre hat der kontroverse Wirtschaftsexperte ebenso vorhergesagt wie das Platzen der Dotcom-Blase 2000 oder die Finanzkrise 2007. Armstrong würde auf die Frage, warum bisher vor allem Experten seinen Namen kennen, wohl antworten: Weil er unschuldig ein gutes Jahrzehnt im Gefängnis saß. Erst 2011 kam er frei. Die Anklage lautete



DOKUMENTARFILM

The Forecaster

☑ ☐ ☐ ☐

als Thriller – mit Bildern aus Armstrongs Kindheit, Interviews mit der Mutter und einem dramatischen Score. Und natürlich mit Armstrong als Opfer. Wir werden wohl noch in diesem Jahr erfahren, was seine Vorhersagen taugen: Den nächsten großen Crash hat Armstrong für den kommenden Oktober vorhergesagt.

Betrug. Er behauptet, ins Visier geraten zu sein, weil er sich weigerte, sein Modell mit der US-Regierung zu teilen.

Der deutsche Filmemacher Marcus Vetter („Das Herz von Jenin“) will Armstrong offenbar rehabilitieren. Doch er inszeniert seine Doku

STEPHANIE GRIMM
D 2014, 100min, FSK: 0, R: Marcus Vetter, Kinostart: 7.5.